

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer halbmönl. 47 000, durch Boten bezogen 48 000, wöchl. 24 000. **Postbezug** monatlich, Erscheint wöchentlich nachmittags, Einzelnummer 4000 $\frac{1}{2}$ M., Sonntags 5000 $\frac{1}{2}$ M., Nachdruckung vorbehalten. **Postfach** Leipzig 16 634. **Geschäftsstelle:** Salzstraße 4. **Redaktion:** Götthardstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird kein Gewähr. **Erfüllungsort** Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 177.

Dienstag, den 31. Juli 1923

163. Jahrgang.

Ein sozialistisches Ultimatum an Cuno.

Krisenmacher am Werk.

Krisenmacher am Werk.

Seitdem am Freitag das Berliner Zentralblatt und am Sonnabend das sozialdemokratische Vorzeitschriftchen *Der Arbeiter* die Frage einer Regierungsumbildung zur Debatte gestellt haben, sitzt sich in diesen Tagen politischer Sommerfeste ein Teil der linksgerichteten Presse auf dieses Thema und sucht den Boden für eine Regierungsumbildung vorzubereiten. Man spricht bereits von der zu erwartenden Bildung der Großen Koalition, als ob sie eine selbstverständliche Tatsache wäre und als ob die „Abbildung“ des Kabinetts Cuno nur eine Frage von Tagen sei. All dieses Gerübel ist nichts anderes als der Versuch, wie einst in der Zeit des Jahres 1917 eine Regierungsumbildung heraufzubeschwören, obwohl sich jedermann sagen sollte, daß nicht einzuweichen ist, wie weit eine neue Regierung, die denselben Parteien oder früheren Regierungsparteien entstammen wird, die Lage besser bereichern könnte als die jetzige.

Was die Krisenmacher über die bevorstehende Regierungsumbildung erzählen, beruht auf Wünschen, die aus dem linksgerichteten Lager kommen, gewissen Kreisen des Zentrums und der Sozialdemokratie. Die Deutsche Volkspartei, die doch bei der Bildung der Großen Koalition die Kontrolle hielten würde, hat sich mit diesen Dingen überhaupt noch nicht beschäftigt. Ein Beweis dafür, daß all das Gerübel über die Schaffung der Großen Koalition zunächst unrichtig ist. Der volksparteiliche Führer Dr. Stresemann ist überhaupt nicht in Berlin, und seine Vertreter, die für Verhandlungen irgendwelcher Art in Betracht kämen, sind auch von Berlin abwesend. Die Deutsche Volkspartei ist also an all diesen angeblichen Verhandlungen unbeteiligt. Es ist wohl auch kaum anzunehmen, daß die Deutsche Volkspartei im jetzigen Augenblick Interesse daran haben könnte, sich an der Krisenmacher zu beteiligen und die Regierung Cuno zu stützen, um eine Regierung der Großen Koalition an ihre Stelle zu setzen.

Eine gewisse Unzufriedenheit im bürgerlichen Lager kommt der Sozialdemokratie außerordentlich zustatten, die auf diese Weise in eine gewisse günstige Lage gerät. Auf der deutschen sozialdemokratischen Seite ist man nach wie vor der Auffassung, daß ein Regierungswechsel in diesem Augenblick außerpolitisch große Schäden bringen muß, da er im Ausland unter allen Umständen ein Zeichen der Schwäche bedeuten wird.

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 31. Juli. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielten am Montag im Reichstag eine Sitzung ab. Sie beschloßen, die Reichstagspartei am Donnerstag, den 2. August aufzusammeln. Angesichts der akuten wirtschaftlichen Not beschloßen sie sich mit den finanziellen Vorschlägen der Reichsregierung. Sie wurden nicht für ausreichend erachtet, da in der jetzigen Situation nur außerordentliche Anstrengungen und drastische Maßnahmen helfen. Es wurde ein Programm beschlossen, das der Reichsregierung am Dienstag unterbreitet werden soll. In dem Programm wird einleitend betont, daß radikale Anstrengungen der Finanzpolitik zur Vermeidung weiterer Krisen und zur Lösung der finanziellen Notwendigkeiten durch Steuern und Einsparungen notwendig seien. Die Maßnahmen müssen sofort wirksam werden, weshalb die Einführung einer wertbefähigenden Steuer unumgänglich ist. Es werden gefordert:

1. verdreifachte Erhebung der nach dem Steuerrechtsausgleich veranschlagten Vermögenssteuer;
2. verdreifachte Erhebung der veranschlagten Vorauszahlung der Körperschafts- und Einkommensteuer;
3. verdreifachte Erhebung der am 31. Juli fälligen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer unter Freilassung der Umsatzsteuerbeträge von 300 000 Mark;
4. während der Dauer der Abgangslage Erhebung einer Steuer von allen Unternehmungen in Industrie, Handel und Banken in der Höhe der auf die Betriebe entfallenden Lohnsteuer.

Zur Ergänzung werden Maßnahmen gefordert, durch die das schnellere Einkommen der Lohnsteuer und der anderen Steuern unmittelbar nach Einführung der Steuerreform erreicht wird, ferner rechtliche Tragung festlicher Geldentwertung bei verpäteter Steuerzahlung, mindestens Strafzahlung von 200 v. S. pro Monat. Außer diesen finanzpolitischen Forderungen werden folgende Forderungen an dem erhoben:

Wendungen der Reichsfinanzleitung zur Wiederherstellung ihres Ansehens und des für die Zentralbank notwendigen nationalen und internationalen Vertrauens; Kreditgewährung der Reichsbank nur auf Goldbasis gegen Goldzinsen; Einführung von Goldnoten und Annahme von Zwangsdepots, ökonomische Stützungsaktion auf Grund eines Zwangsdepots aus den Zwangsmitteln der Wirtschaft, nötigenfalls Deflationszwang mit edelstofflicher Verankerung über die Höhe eigener Zwangsdepots und im Auslande befindlicher Vermögenswerte und Beteiligungen an ausländischen Unternehmen; sofortige Durchführung der Heranziehung der Wirtschaft auf dem Wege der Bekämpfung durch Goldhypotheken resp. durch dauernde Anteilnahme des Reiches an den industriellen Unternehmungen.

Die Gewerkschaftsführer beim Reichskanzler.

Berlin, 31. Juli. In der Reichskanzlei fand gestern nachmittag auf Einladung des Reichskanzlers eine eingehende Aussprache der Epizentralorganisation der Gewerkschaften und Beamten mit der Reichsregierung über die schwierige wirtschaftspolitische Lage statt, die sich infolge der Entwicklung der letzten Wochen im Reich ergeben hat. Der Reichskanzler gab zunächst einen Überblick über die Lage und die von der Reichsregierung durchgeführten und weiterhin geplanten Maßnahmen. Die Vertreter der Gewerkschaften legten sodann dar, wie sie sich die Lösung der dringenden Fragen vorstellen. Sie empfahlen Maßnahmen, die teils sofort auf Grund bestehender Gesetze, teils in naher Zukunft durch neue Gesetze und Verordnungen durchgeführt werden könnten, mit dem Ziele, stabile finanzielle Befriederung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt zu schaffen. Ueber diese Anregungen wie über die Maßnahmen der Regierung, über deren Mithilfe die Regierungsbildung vom Sonntag Nachmittag gegeben hat, entspann sich eine ausgiebige Erörterung, in deren Verlauf u. a. der Reichswirtschaftsminister, der Reichsernährungsminister und der Vertreter des Reichsfinanzministeriums Gelegenheit hatten, die von der Reichsregierung verfolgte Politik zu erläutern. Insbesondere legte der Reichsfinanzminister die Gründe der bisherigen und jetzigen Reichsfinanzpolitik dar. Der Reichskanzler schloß die Sitzung mit dem Dank für die gegebenen Anregungen und mit dem Wunsch, daß die Gewerkschaften auch weiterhin in dieser schweren Zeit enge Fühlung mit der Reichsregierung halten möchten.

Die neuen Steuererlasse.

Einer halbamtlichen Mitteilung über die neuen im Kabinett verabschiedeten Steuererlasse entnehmen wir folgendes: Im erster Stelle steht das **Mehrwertsteuer-Gesetz**, das in zwei Teile zerfällt. Der erste Teil sieht für die leistungsfähigen Einkommensträger, d. h. für diejenigen Einkommenspflichtigen, die den erhöhten Vorauszahlungen unterworfen sind, eine Abgabe vor, die auf abwärts auf den erhöhten Vorauszahlungen zur Einkommensteuer für das 3. und 4. Halbjahr 1923 und für das erste Halbjahr 1924 und im regelmäßigen Vorauszahlungen erhoben werden. Die erste Rate, die im August fällig wird, wird das 50 fache der nach dem Einkommen von 1922 entrichteten Vorauszahlung ausmachen. Die weiteren beiden Raten im Oktober 1923 und im Januar 1924 werden erheblich höher sein. Die Erwerbsgesellschaften sollen ein vierfaches ihrer Körperschaftsteuer für das letzte Geschäftsjahr entrichten. Darüber hinaus sollen diejenigen Einkommensträger, die nicht den erhöhten Vorauszahlungen unterworfen sind, aber im Jahre 1922 ein Einkommen von mehr als einer Million Mark bezogen haben, im August das 25 fache und im Oktober und im Januar das 50 fache ihre Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer auf das jeweils maßgebende Kalendervierteljahr zahlen. Weiter sollen nach dem Entwurf zum Mehrwertsteuer-Gesetz die Einkommenspflichtigen, die sich den besonderen Aufwand eines Kraftwagenes, sei es für ihre persönlichen Zwecke, sei es für die Förderung ihres Gewerbetriebes gestatten können. Das Opfer beträgt das 50 fache der Kraftfahrzeugsteuer nach dem Stande vom 1. September 1923. Bei Kraftfahrzeugen, die der Lebensversicherung dienen, soll ein Opfer in Höhe vom fachen der Steuer gefordert werden. Das Mehrwertsteuer-Gesetz soll von den Steuerpflichtigen, die in den besetzten Gebieten wohnen, nicht erhoben werden. In dieser Befragung des Besitzes tritt ein Entwurf über Ab-

Führung tut not.

Wer Instinkt hat, der empfindet, daß eine Katastrophe sich nicht nur vorbereitet, sondern daß sie da ist und sich von Tag zu Tag ausbreitet, und weitere Kreise ergreift. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man in dieser Zeit von dem Unheil der Novembertage 1918 spricht. Die Katastrophen von links rufen sich, die Brandherde des Bürgerkrieges in das Land zu schleudern. Hier und dort finden Skandale und Lebensmittelmangel das Unerwartete an. Die Masse des Volkes steht einer Teuerung, einer Lebensmittelmangel gegenüber, die bittere Hungerzeiten als unermesslich erwidern lassen. Ein Sturm auf den Markt ist nicht möglich, wenn man sie morgen oder übermorgen leben sollen. Dazu kommt die Krisenarbeitslosigkeit. Die Preise werden nicht nur täglich, sondern stündlich in die Höhe getrieben, ja verdoppelt. Jeder nimmt, was ihm gut dünkt. Alles geht drunter und drüber. Der Rest des Vertrauens zur Führung und zur Regierung ist verschwunden, kein Mensch vermag einen Weg zu sehen, der das Land vor einer Katastrophe retten könnte. Jeder denkt nur noch an sich, denkt nur daran, wie er sich vor den Folgen einer Katastrophe behaupten könnte. Jedes Gemeinwohlgefühl ist verflüchtigt, aber auch jeder Wille, im Bedenken an das Ganze irgendwelche Opfer zu bringen. Jeder sucht den Schuldigen an diesen Zuständen in den Händen, nicht in sich. Und aus dieser Angst, aus dieser Verzweiflung wächst ein Ruf heraus, der ein Gefühl, die Dinge treten zu lassen, über ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende, zu denken die meisten, ohne die letzte Konsequenz dieses Wortes überhaupt zu begreifen, ohne sich der ungeheuren Gefahr bewußt zu werden, die in einem solchen Treiben liegen.

Die radikalen Elemente führen diese Verzweiflungssituation und suchen sie auszunutzen. Sie hoffen, daß ihren Bestrebungen von den Massen kein Widerstand entgegengebracht werden wird. Sie glauben, daß sie auf dem unermesslichen Volke ungehindert den Kampf mit den Widersachern von der anderen Seite ausfechten können.

Ein Zusammenbruch ähnlich dem November 1918 scheint sich wiederholen zu wollen. Was ist dagegen zu tun? Die Masse des Volkes muß aufgerüttelt werden, muß aufwachen! Sie muß den Willen haben, nicht über ihr Schicksal zu lassen, die radikalen Vorkämpfer der Linken entscheiden zu lassen. Sie darf die Dinge nicht treiben lassen; sie muß begreifen, daß dieses Treibenlassen von heute auf morgen zu einer Hungersnot führen muß. Unruhen und Bürgerkrieg im Lande bedeuten Zerstörung der gesamten Verkehrsverhältnisse, des Kreislaufes der Wirtschaft. Vorräte sind so gut wie gänzlich vorhanden. Kaufen im Ausland können wir so gut wie nichts bei einem Dollarkurs von 1 Million.

Im Ruhrgebiet stehen die Dinge ebenfalls ernst. Es bedarf unbedingt umfassender Lebensmittelaufnahmen. Weiblich ist aus, so sind Skandale unausbleiblich. Und über das deutsche Schicksal bestimmen abwärts im November 1918 die Hände. Und diesmal nicht die Alliierten, sondern Frankreich allein. Was das heißt, braucht nicht ausdramatisiert zu werden. Ein zweites, noch fruchtbarer Verfall würde uns bevorstehen, gegen das das erste ein Absperrwerk wäre.

Die Rettung kann nicht von unten heraus kommen. Dazu ist die Zeit, die nach Stunden bemessen ist, zu kurz. Eine starke Führung tut not. Das deutsche Volk wartet auf dieses Gefährtenwort, auf diese starke Hand. Die Regierung darf diese Erwartung nicht enttäuschen.

Reichstagsitzung am 8. August.

Berlin, 31. Juli. Wie offiziell bekanntgegeben wird, findet die nächste Reichstagsitzung am 8. August nachmittags 2 Uhr statt.

Merseburg, den 31. Juli 1923.

P. P.

Infolge Abkommen mit der
**Kreditbank für Industrie u. Landwirtschaft
Kommanditgesellschaft auf Aktien
in Merseburg**

gehen die gesamten Geschäfte meiner Bank mit Wirkung vom 1. August 1923 auf die vorbezeichnete Bankkommanditgesellschaft auf Aktien über.

Ich benutze diese Gelegenheit, der geehrten Bürgerschaft von Merseburg und Umgegend für das mir in reichem Maße gebotene Vertrauen den herzlichsten Dank auszusprechen mit der gleichzeitigen Bitte, dieses auf die aus meiner Bankfirma hervorgegangene

**Kreditbank für Industrie u. Landwirtschaft
Kommanditgesellschaft auf Aktien
in Merseburg**

zu übertragen.

Die Leitung der neuen Bankkommanditgesellschaft auf Aktien verbleibt in Händen des Unterzeichneten.

Hochachtungsvoll

Bankgeschäft Alfred Embruch.

Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft Kommanditgesellschaft auf Aktien in MERSEBURG.

Kapital u. Reserven rund 6 Milliarden Mark.

Geschäftseröffnung:

1. August 1923 in unseren vorläufigen Bankräumlichkeiten

Preußerstraße 18.

Wir empfehlen uns zur
Ausführung von Bankgeschäften aller Art.

Merseburg, den 31. Juli 1923.

**Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft
Kommanditgesellschaft auf Aktien.**

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 24. Juli 1923 ist die Versicherung zur Krankenversicherung für Betriebsbeamte, Angestellte usw. auf 48 000 000 Mk. festgesetzt. Dasselbe gilt für die Hausgewerbetreibenden.

Die Arbeitgeber haben die der Versicherungspflicht neu unterstellten Personen bis zum 6. August 1923 der Kasse zu melden. Auf Grund der weiteren Bestimmungen dieser Verordnung hat der Kassenvorstand den Grundlohn mit Wirkung vom **Montag, den 30. Juli 1923 an** wie folgt festgesetzt:

| Eink. | Grundlohn | Arbeitsverdienst für | | Beiträge | |
|-------|-----------|--|---------------|---------------|-------------|
| | | den Tag | die Woche | täglich | wöchentlich |
| 1a | 1 600 | Lehrlinge ohne Entgelt (Klein- u. Sozialrentner) | | 120 | 840 |
| 1 | 4 000 | bis 6 000 | bis 42 000 | 180 0,0 | 300 |
| 2 | 9 000 | 12 000 | 84 000 | 360 000 | 675 |
| 3 | 15 000 | 18 000 | 126 000 | 540 000 | 1 125 |
| 4 | 21 000 | 24 000 | 168 000 | 720 000 | 1 575 |
| 5 | 29 000 | 33 000 | 231 000 | 990 000 | 2 175 |
| 6 | 38 000 | 42 000 | 294 000 | 1 260 000 | 2 850 |
| 7 | 48 000 | 54 000 | 378 000 | 1 620 000 | 3 600 |
| 8 | 60 000 | 66 000 | 462 000 | 1 980 000 | 4 500 |
| 9 | 74 000 | 81 000 | 567 000 | 2 430 000 | 5 550 |
| 10 | 90 000 | 99 000 | 693 000 | 2 970 000 | 6 750 |
| 11 | 120 000 | 141 000 | 987 000 | 4 230 000 | 9 000 |
| 12 | 150 000 | 159 000 | 1 113 000 | 4 770 000 | 11 250 |
| 13 | 180 000 | üb. 159 000 | üb. 1 113 000 | üb. 4 770 000 | 13 500 |

Die beiden Lohnstufen 12 und 13 erhalten Wirkung erst ab 13. August 1923.

Die vorstehenden Veränderungen der Grundlöhne wirken auf die Beiträge wie folgt:

- a) Lohnstufen 1a bis einschließlich 11 vom 30. 8. 23 an.
- b) Lohnstufen 12 und 13 vom 3. 9. 23 an.

Dies gilt auch für die Versicherungsfälle, die bereits eingetreten sind.

Merseburg, den 30. Juli 1923.

Der Vorstand.
Otto Diegel.

Sehenswerte Ausstellung Krystalle



Paul Ehlerz & Co.

GOLD- HOLLAND,

Silber-, Platin-Bruch,
Zahngelisse, Brillanten
kauft luxussteurfrei
Halle, Schülershof 10.



Orientteppiche

kauft zu höchsten Preisen
(qm bis zu 8 Millionen Mark)
Paul Huhn, Leipzig, König Johann-Str. 3.



Mauser-Pistolen



Prismen-Gläser

Feinere Gläser 88 von Mk. 200 000.— an,
Parabellum-Pistolen von Mk. 250 000.— an.
**Gudwig Möllering, Halle,
Dreyhauptstraße 111.**



1 Hund

(gr. Jagdhund)
Bitten Nr. 12.

Best. Handwerker u. Landwirt, Anfang 30er, mit Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame oder Witwe. Einbeirat in Hausgrundstück od. Landwirtschaft, bevorzugt. Off. u. A. 63 a. d. Exp. d. S.

Eleg. möbl. Bohn- und Schlafzimmer

von best. Herrn ab 15. Aug. zu mieten gesucht. Möbels und Bett kann geliefert werden. Offerten unter **L K 100** an die Exped. des Tagesblattes erbeten.

Möbl. Zimmer

von best. jungen Mann (Beamter) für 15. 8. oder 1. 9. gesucht. Möbels vorhanden. Sehr gute Bezahlung. Off. Offert. möge man mit Beamter H in 4. d. Exp. d. Bl. niederlegen.

Telegraphenmaße

ca. 25 cm stark, 10 m hoch, preiswert zu verkaufen
Hüterstraße 4.

Obst-Verkauf.

Donnerstag, den 2. August ds. Js., nachmittags 4 Uhr findet im Lippertischen Gasthause zu Meuschan der Verkauf des zur Meuschaner Mühle gehörigen Obstanhangs — im Meuschaner Gemeindefeld gelegen — öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin. Befähigung des Anhanges jederzeit nach Anmeldung im Büro der Mühle.
Albert Franke, beed. Auktionator.

Schafwolle

und Felle kauft ständig zu Tagespr. Auch tausche sofort gegen gute Strickwolle. Hole auch ab. Porto wird vergütet.
**F. Herrmann, MERSEBURG
Gothardstraße Nr. 22.**

Für Anschlußgleise,

6 Normalweichen, Form Pr. 6 sowie Normalstienen mit Zubehör und Ersatzteilen günstig lieferbar.
Gerätevereinigung Deutscher Tiebauunternehmer, G. m. b. H., Halle a. S., Gr. Steinstr. 71 Fernruf 3471
Telegramm-Adresse: Gerätevereinigung.

Auto

auch reparaturbedürftig, aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbeten
Wehl, Leipzig, Südstraße 49 I.

Älterer Herr sucht in gut bürgerlichem Hause halbtägig **möbliertes Zimmer.** Wählige wird gestellt. Off. u. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer von jg. besser. Herrn sof. gesucht. Off. u. H an die Exp. d. Bl.

Mag Döring

Verchandlung, Halle a. S.
Gr. Steinstr. 49 Fernruf 5238.

Ständig gr. Auswahl in Autos, Wagen- und Arbeitspferden
Nehme auch Taupferde sowie Vieh an.

Piano

aus Privathand zu kaufen ges. Angebote mit Preis erbeten
Wehl, Leipzig, Südstr. 49 I.

Erklärung!

Die weiter fortschreitende und jedes Maß verkürzende Vernichtung unserer Währung, verbunden mit der sich überfüllenden Steigerung aller Preise und Löhnen, wozu noch die Einführung wertbeständiger Wöhne in den nächsten Wochen hochwahrscheinlich als weiteres erschwerendes Moment hinzutritt, hat jede Preisstabilisation in der gesamten Wirtschaft, besonders aber in den Zeitungsbetrieben geradezu unmöglich gemacht.

Die Zeitungen sind außerstande, angesichts dieser ganz außerordentlichen Verhältnisse ihren Bezugspreis für die Zukunft für einen Monat festzuhalten, und sehen sich daher gezwungen,

Die Bezugspreise künftighin freibleibend zu gestalten,

um die Möglichkeit zu gewinnen, den enormen Preissteigerungen zu folgen und ihre Betriebe aufrecht zu erhalten.

Der Gesamtvorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat in gemeinsamen Beratungen mit den Vertretern der ihm angeschlossenen Unterorganisationen am 23. Juli in Eisenach diese Frage eingehend erörtert und ist zu dem einmütigen Beschluß gekommen, daß, wie alle anderen Industrie- und Handelszweige, so auch die Zeitungen von jetzt ab grundsätzlich sowohl für die Leserschaften als für die Postabonnenten ausschließlich freibleibende Bezugspreise festsetzen werden. Er hat diesen schwerwiegenden Beschluß in der Erkenntnis gefaßt, daß trotz der deutschen Presse, deren Erhaltung als politischer, wirtschaftlicher und kultureller Faktor in der Gegenwart mehr als je Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes ist, über die Stürme der Zeit hinweg nicht lebensfähig erhalten werden kann.

Die Reichspostverwaltung hat dieser Notwendigkeit dadurch Rechnung getragen, daß sie die Postbezugspreise von nun an als freibleibend bezieht mit der Maßgabe, daß die Postbezieher verpflichtet sind, bei einer Erhöhung der Bezugspreise während der Bezugszeit den Mehrbetrag an den Verleger zu entrichten und im Falle der Weigerung der Verlag das Recht hat,

die Weiterbelieferung der Zeitung einzustellen.

Diese Einführung der freibleibenden Bezugspreise durch die Post ist um so bedeutungsvoller, als die Eigenart des Postverkehrs es notwendig macht, daß die Verleger die Bezugspreise ihrer Zeitung bereits 4 Wochen vor Monatsanfang der Post bekanntgeben müssen, so daß die Verleger sich also in Wirklichkeit bisher auf 8 Wochen mit ihren Bezugspreisen festlegen mußten, ein Zustand, der natürlich in dieser Zeit des Davonlaufens der Preise ganz unhaltbar ist.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger ist der Überzeugung, daß die deutsche Zeitungsleserschaft sich der aus den außerordentlichen Zeitverhältnissen geborenen Notwendigkeiten der Einführung der freibleibenden Bezugspreise nicht

verschließen und den unter Umständen fällig werdenden Mehrbetrag an die Verlage abführen wird.

Verein Deutscher Zeitungsverleger.

(Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) E. V.

Für die erste Hälfte August ist der Bezugspreis für Leserschaften bei Abholung von der Zeitungsstelle (Halterstraße 4 oder Gottfriedstraße 38) auf

47 000 Mark,

bei Bezug frei Haus durch Boten auf 48 000 M. festgesetzt. Wir bitten diesen Betrag für unsere Boten bereit zu halten und hoffen, auch weiterhin auf treue Bezieherchaft unserer einflussvollen Leser.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Verwässerung von Kapital und Arbeit.

Zwei wichtige Symptome unseres wirtschaftlichen Niederganges, die auf den ersten Blick wenig oder garnicht unter das gemeinsame Wort: „Verwässerung“ gebracht werden. Dieses beiden Symptome sind die Verwässerung des inneren Wertes von Aktien und anderer Wertpapiere in Folge gewisser Manipulationen bei der Kapitalerhöhung, sowie der Rückgang im Aufsteig der wirtschaftlichen Arbeit insolge verstärkter Verlaufs. Aber die Folgen der Ausgabe billiger junger Aktien ist in der Öffentlichkeit viel diskutiert worden. Früher erfolgten die Kapitalerhebungen zu dem Zweck, eine Ausdehnung oder einen Ausbau des Betriebes vorzunehmen; die Ausgabe neuen Kapitals erfolgte also zum Zweck der Produktionssteigerung. Die Kapitalerhebungen deutscher Wirtschaftsunternehmen in den letzten Jahren dienten dagegen fast durchweg dem Zweck, die Betriebsmittel entsprechend der inzwischen eingetretenen Geldentwertung zu freieren, daneben aber auch der Ausfüllung von Gewinnlücken, die man aus verschiedenen Gründen nicht in erhöhtem Maße ausfüllen konnte. In vielen Fällen war die Gewährung eines wertvollen Bezugsrechtes an die alten Aktionäre eine Art „wertbeständiger Dividende“, indem das an der Börse gehandelte Bezugsrecht im Kurse annehmend entsprechend der Geldentwertung stieg.

Bei Beurteilung dieser Erscheinungen darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Aktien besitzenden Rentner zur Freistellung ihres Lebens geradezu auf alljährlich neu zu gehende sie nicht das Schicksal der Besitzer festverzinslicher währende Bezugsrechte junger Aktien angewiesen waren, Werte zellen wollten. Natürlich hat sich der innere Wert der Produktionsgesellschaften in mancher Beziehung auch unabhängig von der oben geschilderten Verwässerungspolitik entwickelt. Durch Verbesserung der Produktionsmethode, durch Erfindungen, durch rechtzeitigen Rohstoffankauf und durch flüssige Verkaufsbahnlänge hat sich manche Gesellschaft mit verlässlichem Kapital wieder neuen inneren Wert verschafft. Weniger wird in der Öffentlichkeit über die Verwässerung der Arbeitsleistung gesprochen. Obwohl die Kriegswirtschaft zum größten Teil abgebaut ist, haben wir in zahlreichen Betrieben eine Fülle von Arbeitskräften zu sehen, die sich mit der Verwirklichung des vorhandenen Befähigen, also selbst keine produktive Arbeit leisten.

Hierher gehören die Organe der Brotwirtschaft, der Wohnungsbeschaffung usw., aber auch Behörden und Organe, welche der Durchführung des Friedensvertrages und

der sich auf ihn gründenden nachträglichen Abmachungen dienen. Eine weitere Ursache von Verfall in der Produktion sind die sozialen Einrichtungen der Betriebe, die Nachkriegszeit. Solange wir eine gesunde Wirtschaft hatten, fielen die unproduktiven Arbeitsleistungen sozialpolitischer Organe nicht allzu sehr ins Gewicht. Nach den Verlusten der Kriegs- und Nachkriegszeit jedoch brachten diese Verwaltungsarbeiten einen fühlbaren Ausfall. Dies steigerte sich ganz gewaltig durch die Demobilisierungsvorrichtungen, welche nach Beendigung des Krieges erlassen wurden. Fast in aller Wirtschaftszweigen wird die Arbeitskraft nur zu 80 Prozent und weniger ausgenutzt.

Diese Minderleistung erfolgt wohl gemerkt ohne Berücksichtigung des inzwischen eingeführten Achtstundentages und ist im wesentlichen dadurch zu erklären, daß auf bestehende Anordnung statt Arbeiterentlassungen Arbeitsreduzierungen durchgeführt werden müssen.

Die Verwässerung von Kapital und Arbeit ist letzten Endes der Grund für die gestörte wirtschaftliche Produktion, als deren Resultat wir die fortschreitende Verarmung des deutschen Volkes an den Arbeitsplätzen bemerken. Gegenwärtig sind wir noch so sehr beschäftigt, ohne einen planmäßigen Kampf gegen die Verwässerung von Kapital und Arbeit werden wir nie wieder zum Wohlstand gelangen!

Politische Rundschau

Die Antifaschistendemonstration in Berlin und Potsdam.

Berlin, 30. Juli Die Politik der Kommunisten, am Sonntag eine Demonstration zu inszenieren, hat sich nicht bewähren lassen. Nach zuverlässigen Schätzungen haben insgesamt kaum mehr als 150-160 000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, am 30. Juli in Berlin, an den Kundgebungen teilgenommen. Die Politik der kommunistischen Partei, die sozialdemokratischen Arbeiter für die antifaschistische Demonstration zu gewinnen, ist, wie festgestellt werden kann, nicht gelungen. Die sozialdemokratischen Parteimitglieder haben entsprechend der Parole ihrer Partei sich fast ausschließlich ferngehalten. Es kam es, daß besonders die Versammlungen an der Wertheimer einen außerordentlich schwachen Besuch aufwiesen. Die einzelnen Ortsgruppen in den Bezirken hatten sich gegen 9 Uhr morgens an den bestimmten Stellen versammelt und zogen mit roten Fahnen in kleineren Abteilungen in die verschiedenen Lokale. Dabei ist es verschiedentlich zu verächtlichen Bemerkungen in der Reichshalle wurde von den ganzen Energie der Ordnung bedurte, um die in schmerzlicher Lage befindlichen Polizisten vor Weiterungen zu bewahren. Die Polizei befand sich fast zum Abendmittag in erhöhter Alarmbereitschaft und war in den einzelnen Bezirken mit den Kameraden zusammengezogen. Ein ebenfalls umfangreicher, wie unaufrichtig, Meckelstiefen sorgte dafür, daß die störanfälligen der Saupolizei jederzeit von den Bewegungen der einzelnen Züge und den Vorgängen in den Versammlungen unterrichtet blieben. Zu man nach der Potsdamer „Wochen Rundschau“ mit dem Potsdamer Antifaschistenkongress, der am 30. Juli in Potsdam stattfand, wurde der Saupolizei bereitgestellt worden und tatsächlich konnten Anmerkungen nach Schluß der Versammlungen sehr schnell gerichtet werden, da die Mannschaften auf den Straßmärgen in wenigen Minuten zur Stelle waren. Die Ausführungen der Redner bewegten sich im Rahmen der Aufträge, die die Reichszentrale der kommunistischen Partei in den letzten

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

Amerikanisches Copyright 1920 von Carl Drucker, Berlin Nachdruck verboten.

(12)

Aber Sidi Marik nahm nichts über. Nur das eine fand Sel überdauert, daß er sie nicht mehr sah und überhaupt sorgsam vermied, sie mehr als nötig zu berühren. Und schließlich war auch ihr das Lieber, denn ihr war selbst am Mute geworden, wenn seine Hand sie streifte. Schon früher war, aber jetzt war das Gefühl stärker und so eigen ermahnt. Ob Sidi Marik saubere konnte? Sicherlich, denn er konnte vieles; aber eigentlich Frauen, die jemanden geschädigt hätten, hatte Sel noch nicht gesehen. Und der Großvater war sehr zornig geworden, als einer von Stamm einmal einen solchen Verdacht ausgesprochen. Das war schließlich schon lange her und Sel war damals noch ein Kind gewesen. Den bösen Blick hatte Sidi Marik sicherlich nicht, seine Augen waren braun und freundlich und konnten so vergnüglich lachen. Und dann hatte sie auch die „Hand der Fatme“. Ihre schlanken Fingerringe schienen das roh gezeichnete silberne Amulett aus dem Schemden hervor und ihre Augen betradeten es prüfend. Ob es wohl etwas heißen würde, wenn Sidi Marik wirklich böse war? Sel war im Grunde recht zweifelhaft veranlagt und sie gab auf die Regungen ihres guten Herzens mehr als auf die tyrannischen Gebote Allahs. Der Gegenstand ihrer stillen Betrachtungen sah nur eine Handvoll von ihr entfernt und ohne nichts unter der Aufmerksamkeit, die ihm gewidmet wurde. Nur als die Hand der Fatme wieder am Hals auf den Wachen hinabglitt, sah er einen tiefen Seufzer des Weibes aus. Aber er mußte laut zureden sein, denn Sel nehm ihm sah. Auf dem Wallen hatte sie zusammengestürzt, streckte ab und zu eines ihrer reizenden, ganz hellen Füßchen heraus und betrachtete sie nachdenklich. Dann knabberte sie an einem Stück Mandelbrot, schimpfte respektlos nach ihrem Freund mit einem Dattelfern und fragte achseln, ob die Damen in seiner Heimat in ihren blauen Baumwollbänden und dicken Füßchen nicht fröhen, wenn es doch dort so fall sei. Der Freund hinter sie, ob solcher Fragen zu lachen. Er mußte sich, die ein anfangendes Bild von der Kleidung einer europäinischen Dame zu geben, und Sel hörte erst ganz verdutzt, dann mit dumpfer Angst zu. Schließlich aber sprang

er auf und sagte, was nur aus ihrer jungen Brust herauswollte.

„Sidi Marik, du bist ein großer Spahnmacher! Aber Allah wird deine lächerliche Jungfräulichkeit strafen. Willst du mir nicht einmal eine solche Frau zeigen, damit ich glauben kann?“ Der Verheiratete machte ein höchst zweifelhaftes Gesicht und ließ sich die Feste ausgeben. Sel lachte huldig nieder und brachte sie wieder in Ordnung. „Sidi Marik, warum lägst du so?“ Er schwor und beteuerte, sie lagte ihn aus. Es gelang ihm nur halb, sie zu überzeugen. Aber sie war doch nicht wenig nachdenklich geworden. „Darin bist du wohl von dort fortgegangen, weil du unter so wunderlichen Weuten nicht leben willst?“ „Das auch, Sel, hi ja.“ Sie sah ihn handhaft an. „Sind die Frauen dort schön wie hier?“ fragte sie. Es lag etwas halb Neugieriges, halb Drohendes in der Frage. Gleichmütig nickte er.

„Sie sind hier weiß.“ „Ganz weiß?“ „Ganz weiß.“ „Das ist doch nicht schön!“ behauptete sie bestimmt. Und dann sah sie ihn vertaunend ins Gesicht und fragte, ohne Schen und Ziererei:

„Gefalle ich dir besser als deine weißen Frauen?“ Er war so verdonnert, daß er zunächst garnicht die wahrheitsgemäße und einfache Antwort fand. Sie wartete eine Sekunde, dann fiel ihr plötzlich das Blut in die Wangen und sie rannnte fort.

„Ja, Sel!“ schrie er ihr nach, „ja, ja!“ Da blühte sie sich und eine Handvoll Sand ließ ihm und rannte weiter. Sidi Marik aber nahm sich mit tiefemher Miene vor, alle die Ballen auf denen er sah, so lange ungeschützt zu lassen, bis er hinter das wahre Wesen Allahs gekommen sei und er beschloß dieses Vornehmen mit einem Seufzer, denn er verschlehte sich nicht, daß er darüber so alt werden könnte, wie Schem Mohammed el Wallid. Die Jugend freute sich, daß Sidi Marik wieder da war. Er warf sie zanzigmal aus seinem Lagerfeld hinaus und zum einundzwanzigsten Male kam sie wieder herein. Er war ein Feind der Anwendung von Gewalt gegen Kinder. So machte er das ganze Zeit „tabu“. Und besprach jeder Wange alle Schläfenstrafen, wenn sie sich nicht manierlich innerhalb des gefestigten Maaßes bewegte. Das war nicht. Wenn er indes mit Sel auf dem Wallen sah, dann brauchte er auch dieses neue Mittel nicht mehr, sondern sahste das Alter bis zu zwölf Jahren am Kragen

und war es hinaus. Da aber das jüngere Lebensalter meist überhaupt kein Gewicht, geschweige einen Kragen aufwies, so hatte das Hinüberziehen manchmal Schwierigkeiten. Aber dann brauchte er nur nach einem Kamelhaarstrich zu greifen, um für den nächsten Tag feierstellige Ruhe zu haben. Fatme protestierte nicht, das war unüberlegbar. Sie war eifer als Sel und ihrer schönen Fülle stand der flügelnde Silberglanz auch sehr wohl an. Da er aber auch für die anderen Schönen des Duars ab und zu eine Schamlinge durch Vermittlung der Gatten und Väter von fetten Sidi Mariks abließ, so konnte ein wirklicher Reiz gar nicht aufkommen und das finde Gemüt der schönen Frau Sel im Bedauerns letzte auch nicht nach solchen Trübsal. Sel brachte auch weiterhin ohne merklichen äußeren Schmutz in ihrer heißen aufrechten Schönheit. Aber wenn sie neben Sidi Marik sah, dann hatten ihre Augen oft trübsinnig auf dem Wallen, der die drei Arminge barg, die ihr der Gatte bereitwillig verreehen sollte.

5.

Die meisten Bewohner der Dose hatten noch niemals einen Europäer zu Gesicht bekommen und nicht alle waren überzeugt, daß Sidi Marik ein solcher sei. Niemand lachte auch die Gesellschaft der Weisen; sie fanden für die Beni Sumajun jenseits von Gut und Böse, aber dennoch hegen sie eine instinktive Scheu, in eine Art daß gegen die Welt ihre ihnen die verlorenen Reinde ihrer Heimat, ihre Freiheit ihnen die verlorenen Jahren waren sie mit den Franzosen einandergeraten und hatten ihnen eine schwere Schlappe beigebracht. Die Erinnerung lehte noch weiter unter ihnen und konnte jederzeit neu angefaßt werden. Den Ausbeugungsflächen der Erörterer aber war damit vorläufig jede weitere Lust zum Vordringen genommen worden, zumal sich auch weitere, nördlichere Stämme wie ein Riegel zwischen die Beni Sumajun und Nordalgerien gelegt hatten. Mit diesen waren sie verbunden und verdingbar, so daß das ganze große Gebiet im Süden vorläufig gesichert erschien. Da wurde eines Sonntags das Bild in dem Ballenzelt durch einen Mann vom Stamme unterbrochen, der in schnellem Lauf herangerat kam und vor dem Zelt des Scheich von Bed Brang. Sein Zorn, seine Miene hatte betrunnen, aber er brachte dennoch einmünd eine mächtige Wurfung im ganzen Duar, und die Frauen machten sich zum Abbruch der Zelte bereit. Es dauerte nicht lange, so erschien Sel Ibrahim bei Sidi Marik mit der Bitte, sich zum Scheich zu bemühen.

Tagen verbleibt hat. Uebererlaubnis wurde von den weiteren der Rücktritt der Regierung Cuno und die Diktatur einer Arbeiterregierung gefordert.

Zu einem erneuten Zusammenstoß, der glücklicherweise nicht stattfand, kam es in der Straßstraße nahe am Weinplatz. Durch die Straßstraße zog ein Trupp von etwa 6-7000 Personen, dem in der Nähe des Weinplatzes Schußpolizei entgegenkam, um seine Auflösung durchzuführen. Die Menge war sehr erregt und es wurden Polizeiverstärkungen herangezogen. Auch jetzt wollte die Menge nicht weichen. Plötzlich fiel ein Schuß. Das war ein Signal zur allgemeinen Flucht und in wenigen Minuten war die Straßstraße geräumt. Die bisher eingeleiteten Feststellungen haben sich nicht ergeben, ob seitens der Beamten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden ist, oder ob aus der Menge ein Revolver abgefeuert worden ist.

In den Nachmittagsstunden nahm das Berliner Straßensbild wieder das gewöhnliche Aussehen an und der Verkehr, der in den Vormittagsstunden ungewöhnlich gering gewesen war, nahm, nachdem eine gewisse Beruhigung Platz gegriffen hatte, seinen gewöhnlichen Umfang an.

In Potsdam hatten die Straßen schon in der zweiten Nachmittagsstunde wieder das gewöhnliche Bild.

Ein Protest Grüners.

Aus Anlaß des Unglücksfalls auf der Duisburg-Hochseifen Eisenbahnbrücke wurden vom kommandierenden besagten General des Bundespostes Duisburg-Hochseifen Eisenbahn eine Anzahl angelegener deutscher Bürger aller Stände als Gesellen festgenommen worden.

General Weiran hat selbst genaue Anweisungen über die Art und Weise wie die Gesellen unterzubringen, zu versorgen und zu behandeln sind, ausgearbeitet, Anweisungen, die von je gemeiner und niederträchtiger Bestimmung zeugten, daß sie selbst von den ausführenden besagten Organen gemindert oder mit dem Hinweis auf den ausdrücklichen Befehl des Generals erfolgslos begründet wurden. Der Regierungspräsident von Düsseldorf Dr. G. u. e. r hat an den besaglichen kommandierenden General einen ausführlichen, begründeten Protest gerichtet, in dem es am Schluß heißt:

„Der Vorwand, in dem sich die Gesellen nach obdtägiger Festhaft befanden, war ein derartiger, daß Ihre eigenen Organe sie mit Rücksicht auf das Erbarmliche ihres

Aussehens bei Aufnahme der Begleitfahrten auf den Regiezüge nur in geschlossenen Gefängnistransportwagen vom und zum Bahnhof beförderten. Ganz offensichtlich wagten sie Ihre Organe nicht, der erregten Duisburger Bürgerhaft die Gesellen in dem Zustand vorzuführen, in dem sie durch Ihre Behandlung verletzt worden waren.

Der Raub wird verkauft.

Es ist der deutschen Presse einfach unmöglich, den täglichen Raub des französisch-belgischen Einbruchsgewindels am Rhein und an der Ruhr zu veröffentlichen; denn es verheißt laßlich sein zu, an dem nicht in irgendeiner Stadt des alt- oder neubelgischen Gebietes von dem Quartetts ritterlichen Soldaten irgendwas „beschlagnahmt“, in deutsch: geraubt wird. Da dränge sich nun zuweilen die Frage auf: Was wird eigentlich aus dem gestohlenen Gute, das die Franzosen und ihre belgischen Helfershelfer uns geraubt haben? Wie sind in der glücklichen Lage, darüber Auskunft geben zu können? Man kann sich das geraubte deutsche Gut wieder an Deutschland verkaufen und zwar durch die Establishments J. Courraud, Direction Generale, 10 et 12 Rue Saint-Sebastien, Paris XI. Dieses edle Establishment verdenkt an deutsche Firmen (eine Belgischer und eine Pfälzer Firma schickten u. a. darüber Briefe) ein Warenverzeichnis über natürlich geraubte deutsche Webwaren, Ledermägen, Motorfahrzeuge, Baustoffe, Nahrungsmittel, elektrotechnische Artikel u. a. und fügt dem folgenden Begleitreiben bei:

„Sehr geehrte Herren! Wir beehren uns hiermit Ihnen ganz ergeben mitzuteilen, daß wir gegenwärtig eine erhebliche Menge Warenvorräte zu verkaufen haben, welche von den Waren gerührt, die von den Französischen und belgischen Soldaten im besagten Gebiet Deutschlands in Beschlag genommen wurden. (Siehe untenstehendes Verzeichnis).

Der überaus größte Teil dieser Waren ist neu; sämtliche Artikel wurden vor Kurzem in Deutschland hergestellt und können sofort abgeliefert werden. (Man folgen die Verkaufsbedingungen und sonstige Formalitäten, die in sofortiger Begehung an Ort und Stelle gegeben sind. Wir erlauben uns, Sie ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß wir die erwähnte Ware unter äußerst günstigen Bedingungen angekauft haben, und wäre es uns deshalb annehmend, wenn wir Ihnen in dieser Angelegenheit einen angenehmen Gewinn zuführen können. In Erwartung einer gefälligen baldigen Antwort zeichnen wir uns hochachtungsvoll als Establishments J. Courraud.“

Ein englischer Offizier gegen Frankreich.

Der Abscheu vor der immer hemmungsloser sich verhaltenden französischen Vertriebspolitik erfaßt allmählich auch die Kreise der ehemaligen Verbündeten Frankreichs. Nachstehendes Schreiben eines englischen Offiziers an die „Daily Telegraph“ zeigt dafür ein erfreuliches Zeugnis ab. Der Brief lautet in Uebersetzung: „Mein Herr! Der jährliche Kongreß der französischen Marineoffiziere wird gegenwärtig unter dem Vorsitz von Herrn Andre Besebre, des ehemaligen Kriegsministers, in Meims abgehalten. Unter den Gegenständen, die von diesen ehemaligen Offizieren verhandelt werden, von denen die meisten jetzt Geschützleute sind, befindet sich die Verwendung von Stranzstranzern im nächsten Kriege! So überraschend das den meisten Leuten ergehen wird, so ist es doch für viele nicht neu, die mit französischen Offizieren während der letzten paar Jahre in Verbindung gekommen sind. Die französischen Militärschiffe sind diesen neuen teuflischen Mittel der Zerstörung ebenbürtig Beachtung wie ihrer Luftschiffahrt. Aber eine Armee, die in Friedenszeiten nicht ärgert, umfängliche Zivilisten zu ermorden, sterbende Leute aus ihren Häusern zu vertreiben, nach Gutdünken zu rauben und zu plündern, wird nicht ärgern, den stärksten Waffen Gebrauch zu machen, die bis jetzt erdacht worden sind, um ihre Gegner auszulöschen.“

Am 24. Juli 1923. Ein ehemaliger englischer Offizier.“

Original Nestles Dauerwellen

Mehrfach prämiert **Baumann & Hedderoth**, Halle a. S., Gr. Stein-Strasse 79. naturwellig

Nestles Dauerwellen ist eine seit 12 Jahren bestehende, unschädlich angewandte Erfindung, um glattes Haar des Kopfes dauernd und düftig zu gestalten und dem Haar ein leichteres Frisieren zu ermöglichen. Für sachgemäße und gute Ausführung bürgt obige Firma.

Stadt-Schützenhaus, Halle am Königplatz.

Vornehmes öffentliches Verkehrslokal
Leistungsfähige Küche
Gate Biere und Weine
Dem Halle besuchenden Publikum bestens empfohlen.
Telefon 6546. Ernst Hempel.

Watore, fabriken mit Zypenbescheinigung

1,5 P.S., komplett, zum Einbau auch in Zehnräder, leicht preiswert zu verkaufen.
Alleinvertrieb M. F. B. Julius Schwarz, Halle, Adokatenweg 2. — Tel. 5511.

Restaurant

(nicht an die Brauerei gebnd.)
zu pachten gesucht. Offerten unt. F. R. 27 an die Exped. d. Bl. erbet.

MAURER

stellt sofort ein
Baugeschäft Julius Burkhardt
in Steingrimm bei Hohenmölsen.

Asthma-Inhalatorium

System Dr. Olpe-Düsseldorf
Halle a. S., Alter Markt 31. Tel. 3974.
Ambulatorische Behandlung von Asthma und verannden Leiden, veralteten Katarrhen, Grippe, Keuchhusten, Nervenleiden. Ständige ärztliche Aufsicht und Überleitung. Sprechstunden 3-12, 4-6 außer Sonntag. Auskunft im Institut. Prospekt für Mk. 150.— postfrei.

Von jungem Mann wird für sofort ein
möbl. Zimmer od. Schlafstelle
geg. gute Bezahlg., zu mieten gesucht!
Off. unter M. 100 an die Exp. dies. Ztg.

Schokoladen Zuckerwaren etc.

kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei
Willy Voigt, vormals: Bachman & Co., Halle a. S. Markt 6, gegenüber der Börse. — Telefon 4736.

Zeitungsausdräger

gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

„Gottes Wege sind unerforschlich.“ sagte Mohammed el Malik, nachdem er Sidi Marit begrüßt hatte, ohne das Jeronimell auch nur eine Silbe abzurufen, „ein Zug Fereng ist auf dem Wege hier.“ Auf das Unangenehme berührt, fuhr Sidi Marit auf, „Freunde!“ Davor bewahre uns der F., hm, der Himmel!“ (Sied Mohammed trich den langen Bart.

„Nun! Berichtet, daß es keine Besessene seien, außer zwei Weuten mit Finten. Es sind außer diesen acht Leute, darunter vier Weiber.“ Die Versammlung verharre in tiefem Schweigen. Dann fragte Sidi Marit wieder:

„Und was gedenkt du zu tun, o Sied?“

„Ich habe getan. Sechs Männer sind angeritten, um sie aufzuhalten, bis wir Entschluß gefaßt haben. Es können Epione sein. Denn wie kommen diese durch das Gebiet der Beni Harant? Und wohin geht deine Meinung, o Freund?“ Sidi Marit zerrte an seinem Bart.

„Schwöneren können sie nicht viel, dente ich. Es werden Berichte sein. Man könnte ihnen Gekreidenschaft gewähren.“

„So befehlt der Prophet — sein Name ist gelobt. Ich werde Männer hinsenden, sie zu Gasse zu bitten, wie sie auch sein mögen.“ Damit war die Sache erledigt. Sidi Marit aber rannte spornstreichs in sein Zelt, wo den sadenscheinigen Anzug und die Samachas ab, hing den alten Wurnus über und zog Strampfe und mächtige gelbe Pantoffeln an die Füße und stolperte im Vollgefühl seines echten Arabertums ins Freie.

Das erste Wesen, das ihm in dieser Verwandlung begegnete, war Bel. Ein froh erheutes Aufsehen hufste über ihr Gesicht. Dann winkte sie dem Verwandten rechts mit der Hand und rief aus, aber höchst gelassen. Denn wenn Sidi Marit auch noch so lange Weine hatte, in dem Wurnus konnte er sie doch nicht so recht einholen, wie in den gelben Scherwägen um die Wüste. Und so sah denn Sidi Marit mitten unter seinen „Mandensgeräusen“ und die Jigarette rauchend, als die Kadabla in die Dase eintritt. Er blieb sehr ernst, aber es kostete ihm Mühe. Das, was er hier sah, hätte er im inneren Africa sicherlich niemals erwartet. Auf den ersten Anblick schien's eine wandende Kunsttreier-gesellschaft zu sein, aber es war nur die Not der Zeit und die Wildigkeit der Natur, die solchen Einbruch schaffen konnte.

Auf acht Maukieren klapperten die acht Vertreter Europas herein, die an Wunderlichter sicherlich nichts zu wünschen übrig ließen. Voran ritt oder besser gesagt, hing wie ein allgemein herumziehender Butterkloß eine mächtige ältere Dame mit treibstem Gesicht, über das ein durch den Trott des Fieres sich nach unten senkender riefiger Strohhut mit gewaltiger Straußenfeder hing. Befähigt wurde dieser Sonnenschützer durch einen langen, weißen Schleier, der aber wie ein frangulierender Strid unter das Kinn geschoben war und der Dame ein unlagbar komisches Aussehen gab. Sie schien das auch zu fühlen, denn ihr befehlsgewohntes Gesicht zeigte eine stark ausgeprägte Mischung von scharf geladener Feindseligkeit und weinerlicher Enttägung. Hinter ihr ritt ein Persischer, dessen Kleidung auf dem Boulevard sehr angebracht gewesen wäre, hier aber ebenfalls nur komisch wirken konnte. Ein höchstaus, aber und über mit Spitzen besetztes Seidenkleid umschloß eine von der Natur wohl sehr begünstigte Frau, die auf ein etwas blaßes Gesicht und schwarzen leibhaften, aber nicht allzu großen Hüften. Die Dame war gut angezogen, das war unlagbar, aber ihr Kleid hatte eben nicht in diese Umgebung. An sie schlossen sich noch zwei Damen an, von denen bei der einen schon der Gesichtsausdruck die dienende Stellung betriet. Ein müdes, etwas vergärntes Gesicht und ziemlich geschmacklose Kleidung ließen Sidi Marit nicht ohne geliebten Verrger die Landsmännin erkennen, während die andere zweifellos als ein französisches Fräulein anzusprechen war, das sich ganz jenseits von allen weiblichen Zeitnehmern der Lage am meisten gewöhnen zeigte. Der männliche Teil bestand aus einem älteren Herrn mit superhart gehaltenem Strohbart und hart vererbten Nägeln, die auf ein nicht gerade einwandfreies Leben schließen ließen, und einem Jüngeren, dessen Typus fast an die Karikatur des dritten Napoleon als Monsieur Badinquet erinnerte. Besonders auffällig war die starke Nase und der dicke schwarze Schnabelbart in dem schwammigen Gesicht, das unangeseht nach allen Seiten herumfuhr. Ergänzt wurde dieses männliche Paar wie das weibliche durch zwei Weibchen, einen deutsch-französischen und einen wirtigen, schmächtingen Franzosen mit einem Gamsengesicht, der sich in seiner gegenwärtigen Lage recht unbehaglich zu fühlen sah.

Bunte Zeitung

Das Blatt als photographisches Kopierpapier.
Eine verblüffende biologische Spielerei, die sogar zu Jauvertunfährden verwendet werden kann, ist am Sonntag leicht auszuführen: Photographieren auf Blätter zu bringen. Am besten eignen sich dazu die Blätter der Kapuzinerpflanze, die sie groß und doch zart sind. Man bringt einen möglichst kontrastreichen Film auf dem Blatt an, indem man ihn z. B. mit Briefkammern bestreift. Man muß die Sonne möglichst vom Morgen bis gegen Abend mündelns aber einige Stunden die Kopiervorrichtung bestreuen. Vor dem Abend schneiden man das Blatt ab und taucht es einige Sekunden, nachdem man den Film heruntergenommen hat, in togenes Wasser. Legt man es nun in warmen Spiritus, so wird es ganz weiß, weil das Blattgrün aufgelöst wird. Jetzt überlegt man das Blatt mit Jodlösung, und sofort erscheint das Bild, ein Positiv das alle Lebensgänge zwischen Schwarzblau und Weiß zeigt. Wie ist dieser Vorgang zu erklären? Er beruht auf dem Vorhandensein oder Fehlen der Stärkekörner im Blatt. Jod färbt die Stärke tiefblau. Nur unter dem Einfluß des Lichtes kann aber durch das Blattgrün Stärke erzeugt werden; hält man das Licht also von Zellen des Blattes ab, so wird es dort trotz der Einwirkung von Jod weiß bleiben; wo viel Licht hineingelangt, entfällt viel Stärke, nach der Jodreaktion also eine dunkle Stelle. Demnach wirkt das Blatt genau wie photographisches Kopierpapier.

Der verbüßerte Zergent.
Vor einiger Zeit wurde in London ein Damentisch des großen anglo-amerikanischen Meisters Zergent ausgefesselt, das wegen seiner schlechten Malerei in einzelnen Teilen die Verwunderung der Kunstfreier erregte. Der Kopf war in Zergents besserer Manier glänzend gegeben, aber andere Teile schienen von einem Vater hingebracht. Als Zergent den schweren Tadel las, der gegen sein Werk erhoben wurde, ganz er selbst in die Wüste, war nicht minder erhaunt und veranlaßt die Entfernung des Bildes. Die Sache stellte sich dann folgendermaßen heraus: Eine Dame hatte sich mit einem tief ausgeheilten Meid von Zergent malen lassen. Wüde Verwandt machen ihr Vormüder über ihre nackten Schultern, und so ließ sie das Bild, eine Bekannte, die wiederum ein hübsches Bild der anstößigen Teile mit Stoff und Epfen verziehen. Auf diese Weise wurde Zergent „verbüßert“.